

Das Gespenst verzaubert Klein und Gross

MÖRSBURG Das Freilichttheater Sommerträumli zeigt auf der Mörsburg «Das kleine Gespenst». Es nutzt die Kulisse des Schlosses für eine bezaubernde Aufführung.

«Wenn der Polizist kommt, gehts los», ruft ein kleiner Junge. Viele Kinder sind echte Experten in Sachen kleines Gespenst. In der Tat gehört «Das kleine Gespenst» zu den bekanntesten Kindergeschichten überhaupt. Das Kinderbuch aus dem Jahr 1966 wurde in Dutzende von Sprachen übersetzt und verfilmt. Und doch ist es jetzt, wo die Musik geheimnisvoll erklingt, sich der Deckel der Truhe im Schloss knarrend öffnet und das kleine Gespenst aus seinem Nachtlager entsteigt, wie ein erstes Mal. Die Kinder starren gebannt auf das Geschehen. Jetzt ist es da, das kleine Gespenst. Und wer wollte in diesem Augenblick behaupten, es gäbe keine Gespenster, wie etwa die Oberlehrerin Thalmeyer. Das Gespenst steht schon hinter ihr – die Kinder kreischen vor Aufregung –, als sie dessen Dasein noch immer stur leugnet.

Die Freilicht-Inszenierung nutzt alle Effekte, die Kinder zu fesseln vermögen. Die Kleinen müssen laut schreien, um das Gespenst und natürlich ein wenig auch sich selbst wach zu halten.



Das kleine Gespenst (nach dem Kinderbuch von Otfried Preussler) treibt auf dem Schloss Mörsburg seine Spässe – nicht nur für Kinder.

Donato Caspari

Dazu gibt es Lieder, die dem Bühnenstück einen schwungvollen Takt geben. Besonders schön ist natürlich die Kulisse. Die Fassade der Mörsburg und das Bühnenbild bilden eine Einheit. Man glaubt beinahe, dass die Ahnen

auf den Porträts und das Gespenst tatsächlich im Schloss spuken. Ausserdem spielt die schweizerdeutsche Fassung geschickt mit Dialekten. Die längst verstorbene Burgdame auf dem Gemälde, die zur Geisterstunde wach wird,

spricht selbstverständlich vornehmes Baseldeutsch. Für Kinderohren urkomisch ist das deutsche Schweizerdeutsch von Fräulein Kniesebein. Diese Dame hat vor allem die Funktion, die allgemeine Hysterie der Erwachsenen in

der Geschichte aufzublasen. Überhaupt, diese Erwachsenen! Der Autor des «Kleinen Gespensts», Otto Preussler, war Lehrer und hatte selbst drei Töchter. Er wusste, wie die seltsame Spezies der Erwachsenen auf Kinder

wirkt: voller vorgefasster, abartiger Meinungen, unbeholfen in ihrer Übergrösse und ganz und gar einfalllos. Das alles wird im Stück gehörig auf die Schippe genommen und den anwesenden Müttern und Vätern vorgeführt. Das Kinderstück wendet sich nicht nur an kleine Personen im Alter von fünf bis neun. Otto Preussler schrieb seine Geschichten auch für erwachsene Kinder.

Natürlich ist es der Schlampelei von Erwachsenen geschuldet, dass das kleine Gespenst plötzlich am Tag aufwacht. Das hatte es sich zwar lange gewünscht. Doch die Wesen der Nacht warnen es. Es bringt das Leben im Städtchen Eulenberg vollkommen durcheinander. Dies zum Entzücken der Kinder. Den Schauspielern gelingt es, die Illusion zu erschaffen, als wäre wirklich ein ganzes Städtchen in Turbulenzen geraten. Dabei spielen die Darsteller mehrere Rollen! Sie schaffen es, das Publikum mit einer poetischen Aufführung zu verzaubern. Ob es Gespenster gibt oder nicht, ist am Ende nicht mehr wichtig. Das Stück verteidigt schlicht den Wert von Kinderfantasien. Und vielleicht der Fantasie überhaupt.

Christian Felix

Das kleine Gespenst: Mörsburg, Stadel. Aufführungen bis 14. 9. Tickets unter: sommertraeumli.ch

Klirrende Kälte auf der Steibi

STEINBERGGASSE Zwischen ehrlichen Popsongs und Rave: Sohn begeisterte am Samstag auf der Steinberggasse mit elektronischen Popsongs.

Die schwarze Kapuze tief ins Gesicht gezogen, sitzt Christoph Taylor am Tisch voller Effektgeräte und schraubt an Knöpfen seines analogen Synthesizers, als wäre es die Klaviatur eines Pianos. Hinter ihm steigt weisser Rauch auf. Die Lichtshow ist auf den Rhythmus seiner Beats abgestimmt und untermalt die Stimmung der Songs, die an eine klirrende kalte Herbstnacht erinnert. Taylors Blick hebt sich selten. Schüchtern und zurückhaltend wirkt der in Wien lebende Londo-

ner. Eigenschaften, die im Musikgeschäft nicht zwangsläufig Erfolg versprechen, aber umso sympathischer wirken. «Ich hoffe, das kommt gut», kündigt er seine Songs an und bedankt sich mit einem leisen Danke fürs Zuhören. Taylor, der unter dem Namen Sohn 2012 seine erste Debüt-EP «Wheels» herausgab, ist weder Entertainer noch Performer. Er ist in erster Linie Produzent. Seine Musik ist für alle – einfach, verständlich, zeitlos und vor allem ehrlich.

Oberflächige Tiefe

Songs wie «Ransom Notes» oder «Fool» vom Album «Tremors» (2014) sind spannend arrangiert. Sohn lässt viel Raum für Entde-

ckungen: Eine Gitarre liegt unter dem tiefen Bass, ein kreiselndes Plick-Plock, seine eigene hohe



Stimme mehrfach überlagernd, Glockenspiel. Sohn schreibt, ähnlich wie James Blake, keine Club-Tracks zum Rave-Showdown, sondern elektronische Popsongs – mit Verweisen auf den amerikanischen R'n'B à la Usher und die Ravekultur der Neunziger. Er begreift sich als Songwriter, dessen Musik den Hörer auf sich zurückfallen lässt. Taylor inspiriert sich denn auch lieber in der Einsamkeit der österreichischen Berge als in den Clubs Londons. Was nach tiefgründigen Songs klingt, bleibt jedoch ein Kratzen an der Oberfläche.

Nur manchmal lässt Taylor durchblicken, dass er eigentlich doch ein Raver ist, und stellt den poppigen Klängen harte Techno-Beats entgegen, die das Publikum mitreissen. Zum Beispiel bei «Lessons». Aber auch hier bleibt die Kopfstimme – dünn, verletzlich und distanziert. Nur selten hat sie die Kraft, Songs wirklich gross wirken zu lassen. In «Bloodflows», einem der reduziertesten Songs, wächst Sohn über sich hinaus, weil er nicht so klingen will, als hätte er mehr zu erzählen, und konzentriert sich auf das Wesentliche.

Sandra Biberstein



In erster Linie Produzent: Sohn begeisterte trotz Schüchternheit. David Boer

ANZEIGE

Einheitskasse:

«Darum bin ich dagegen...»

...weil es mir wichtig ist, meine Krankenkasse wie andere Versicherungen auch, frei wählen zu können. Darum sage ich NEIN.»

Komitee «Frauen gegen Einheitskasse»
Birchweg 13, 8254 Oberglatt, www.frauen-gegen-einheitskasse.ch



Rita Fuhrer
alt Regierungsrätin,
Zürich

Frühschicht zu Klängen

Am Donnerstag liest der Schauspieler Manfred Heinrich Texte zum Thema Klänge. Sein Gast ist Klaus Grimmer, der seit dreissig Jahren in Winterthur ein Tonstudio betreibt. Ab 6.30 Uhr gibt es Musik mit Erika und Jorge Lafosse, Querflöte und Gitarre. red

Frühschicht: Do, 21. 8., ab 6.30 Uhr, Alte Kaserne. Lesung 7–8 Uhr.

850 sangen für Winterthur



Über 750 Sängerinnen und Sänger dirigiert Christoph Germann von vis-à-vis dem Stadthaus.

David Boer

STADTHAUS Bei schönstem Wetter hatte der «Chor der 750 Stimmen» am Sonntag einen einmaligen Auftritt. Ein überwältigendes Erlebnis, wie der Selbstversuch zeigte.

Kurz vor 11 Uhr herrscht beim Stadthaus Grossandrang: Alle freiwilligen Sängerinnen und Sänger erhalten Wasser, Noten und ein knallgelbes T-Shirt. In der langen Kolonne, die sich ins Stadthaus hinein- und dann wieder hinausstaut, hat man Zeit zum Plaudern, denn man begegnet vielen bekannten Gesichtern,

ganz im Sinne des Jubiläumsmotots «Wir sind Winterthur». Mit Kind und Kegel, Hut und Hund drängt sich die gelbe Masse dann auf der Stadthausstreppe; der Dirigent Christoph Germann auf dem Balkon vis-à-vis ist zwar nicht von überall her sichtbar. Aber sobald es ringsum singt, stimmt man einfach mit ein; der satte Sound des Bläserquartetts zuoberst auf der Treppe liefert dazu das Fundament.

Gegen 12 Uhr ist der Bus umgeleitet, des Brunnens Geplätscher gestoppt, und der Stadtpräsident singt mit. «Die 800 T-Shirts und 750 Notenblätter sind weg», freut sich der Projektleiter, Pfarrer Benjamin Stückelberger. «Da auch einige ohne Ausrüstung mitsingen, dürften es rund 850 sein.» Mit «Morning Has Broken» geht es los, danach intoniert der Chor populäre Kirchenlieder. 16 Minuten dauert das Konzert – leicht länger als die geplanten 750 Sekunden. Dass nur ein kleines Publikum zuhört, tut der Freude keinen Abbruch. Alex Hoster

